

Tabbi, die Tuba / Peter und der Wolf in der Oper

## Nicht immer nur „Umpa“

Wenn die Tuba, sonst wohl das am wenigsten gefragte Melodieinstrument im Sinfonieorchester, plötzlich zum Star eines Konzerts wird, hat das etwas Märchenhaftes. Aber haben das nicht Märchen an sich, daß in ihnen gerade die Schwächeren einer Gemeinschaft zum Zuge kommen, um sich durch Mut und Zivilcourage einen Platz erobern zu können?

So geschah es in „Tabbi, die Tuba“ beim Familienkonzert des „Theaters Kontra-Punkt“ im Opernhaus. Die Geschichte handelt von einer Tuba, die traurig ist, weil sie im Orchester immer nur „Umpa“ spielen darf. Doch wenn sie sich eines Tages traut, eine wunderschöne Melodie zu spielen, wird sie von den Orchesterkollegen und dem Dirigenten geachtet und bewundert.

Und weil Märchen nur selten wahr werden, sei hier der Tubist Albert Wanner extra erwähnt, der auf der Bühne auftreten durfte, bevor er bei den Mitmusikern des Philharmonischen Orchesters Südwestfalen im Orchestergraben verschwand. Seinem Spiel hörte man an, daß er die zahlreichen solistischen Partien sichtlich genoß und sie auf das schönste ausspielte.

### Musikalischer Kinder-Krimi

Auch das Orchester unter Ernst von Marschall war bestens disponiert. Die Kinder hatten ihre Freude an Tabbi, deren szenische Rolle von der gänzlich in ein Tuba-Kostüm gehüllte Annette Bieker dargestellt wurde.

Das zweite Stück des Konzerts war, wie sich beim Zeigen der Instrumente und Vorstellen der musikali-

schen Themen herausstellte, anscheinend bei vielen Kindern bereits bekannt: „Peter und der Wolf“. Der musikalische Kinderkrimi, von Sergej Prokofjew innerhalb von zwei Wochen fertiggestellt, charakterisiert die handelnden Menschen und Tiere durch den spezifischen Klang einzelner Instrumente.

### Sogar die Ente überlebt

Hier treffen schlecht und gut, groß und klein aufeinander, und natürlich gewinnen wieder - weil es ja ein Märchen ist - die Kleinen, Schlangen gegen den bösen Wolf. Schön jedoch, daß das Werk ein versöhnliches Ende nimmt, indem der Wolf nicht getötet wird, sondern seine Missetaten bereut und in seinen Wald zurückgeschleppt wird. Auch die zuvor verschlungene Ente überlebt.

Die Umsetzung erfolgte durch Annette Bieker und Frank Schulz vom „Theater Kontra-Punkt“ wieder in bewährter kindgerechter Inszenierung mit fulminanten Rollenwechseln, die den Eindruck erweckten, es seien zeitweise mehr als zwei Schauspieler am Werk. Bühnenbild und Kostüme waren zeitgemäß und auf das Wesentliche beschränkt und ermöglichten Wechsel in Sekundenschnelle.

Ein großartig artikulierender, teilweise in rheinischem Dialekt wechselnder Erzähler beider Stücke, der sich auf die Musik einzustellen wußte, war Wolfgang Welter, dessen Vater das Stück „Tabbi, die Tuba“ vor dreißig Jahren aus Amerika mitbrachte, es aber nie zur Aufführung bringen konnte.

MARIE KOTZIAN